

Die Presse

Grätzeltour. Mitten im Getümmel der Großstadt verborgen gibt es auch in Wien Orte, an denen die Zeit stillsteht: Lost Places, vom versteckten Keller bis zur aufgelassenen Forschungsstätte.

Rätselhaft, geheim und fast vergessen

VON DANIELA MATHIS

Neblig ist es, die kalte Luft riecht nach Hausbrand, und schon am frühen Abend kriecht die Dunkelheit immer näher an die Häuser: Zu Allerheiligen ist der Altweibersommer endgültig vorbei. Und poltern die Halloweengestalten noch so laut um Süßes, folgen ihnen immer still und dunkel die eigenen Schatten.

Geh in den Keller ...

Ein paar Meter unter der Erde ist der Herbst kein Thema. Was sind schon Jahreszeiten für einen Keller, der seit Jahrzehnten im Dornröschenschlaf liegt, in absoluter Stille, Dunkelheit und immer gleicher Wärme? Ganz in der Nähe der Michaelergruft steigen wir in den Untergrund ab, in eine Welt aus Ziegelmauern, Erde und Geheimnis, in der zusammensinkende Regale und leere Flaschen aller Art ruhen, Haufen von Korkstößeln und querhängende Elektroleitungen eine zeitlose Installation bilden. Wer brachte all das in das ehemalige Lager? Warum blieben die Rücksendekuverts der „Gaulerleitung, Abteilung Gesundheit“ liegen und die Zeitschrift, die 1930 das „neue“ Puch-Automobil auf das Cover hob? Dort ein vermauerter Zugang, da eine Luke in das scheinbare Nichts. Verrostende Türangeln, ein Erdhaufen, Aufzugteile, Abflüsse von Kühlräumen, wohin sie wohl führen? „Eine echte Zeitkapsel“, freut sich Buchautor und Forscher Robert Bouchal, der gemeinsam mit Johannes Sachslehner gerade „Wien streng geheim“ veröffentlicht hat. Nicht das erste Buch, nicht das letzte der beiden, die vergessene und besondere Orte dokumentieren und dadurch für immer in Erinnerung halten wollen.

„Man geht durch die Stadt und glaubt, alles zu kennen. Aber das stimmt nicht“, so Bouchal. „Und wenn dann die Tür zu so einem Ort aufgeht, wenn man ihn als erster Mensch seit langen Jahren betritt, ist es, als hätte man einen Schatz



Johannes Sachslehner und Robert Bouchal am Michaelerplatz – und in den Kellern von Wien.

gefunden.“ Wertvoll für einen Forscher, interessant für alle Geschicht(e)nfans. Im ersten Bezirk etwa kennt er die Keller fast jedes Hauses. „Aus Platznot hat man immer tiefer und tiefer gegraben, noch einen Keller unter dem Keller angelegt, meist als Lager für darüber befindliche Gaststätten. Diese sind zum Teil noch in Gebrauch, die Keller darunter selten. Und was nicht gebraucht wird, wird zugesperrt, gerät in Vergessenheit, wird sich selbst überlassen.“ Bis etwa ein Dachausbau ansteht und der Statiker das Haus begutachten muss. Das ist dann oft der Beginn einer neuen Ära, der Keller wird geräumt. Und die Zeitkapsel ist Geschichte.

Doch nicht nur unter der Erde, auch darüber gibt es viel zu entdecken. „Es fasziniert mich, dass an Orten wie dem Michaelerplatz so viel Geschichte zu finden ist, Zeugnisse so vieler Epochen, nur wenige Schritte und Augenblicke voneinander entfernt“, beschreibt es Sachslehner. Oder dass Orte, die einst enorme Wichtigkeit besaßen, in der Vergessenheit dahindäm-

mern, wie die Fernrohr-„Hardware“ im Sternwartepark, die nach dem Ausbau der Optik einfach sich selbst überlassen wurde. „Es war, als wären wir in einem Roman von Jules Verne gelandet.“

... und reiß dich zusammen!

Gruselig wird es auch, mitunter sehr. „Da steht man plötzlich, mitten in einem Keller, vor einem Fenster mit Vorhangstange – zugemauert. Da fragt man sich natürlich ...“ Extrem g'spürig dürfe man in ehemaligen Bunkern oder im Narrenturm nicht sein, „denn es ist klar, dass hier viel passiert ist“. Auch vor Toten ist man nicht gefeit, nicht in Gruften wie jener der Ursulinen, wo man sichtlich nicht an größere Menschen gedacht hat, „die jetzt quasi mit den Füßen aus



[Demo Dimov, Boukal/Fichtler]

der Wand herausstehen“. Und nicht nur einmal entpuppte sich ein vermeintlich Toter als Stofffigur. Der Schreck bleibt. Und mahnt zur Vorsicht. Bouchal: „Man muss schon gut auf sich aufpassen, möglichst nicht allein gehen, immer anderen Bescheid sagen, mehrere Leuchtquellen mitnehmen.“

Trotz aller Morbidität steht die Entdeckerfreude, die Forschungsneugier an erster Stelle. „Man bewahrt Vergängliches, bringt es ans Licht, indem man es wahrnimmt, dokumentiert und fotografiert“, so Sachslehner. Und lernt die Menschen kennen: „Man kann sich nicht vorstellen, was die Leute alles sammeln, von Privátmuseen bis zu Räumen voller Fahrzeuge“, erzählt Bouchal. „Aber ich darf keine genauen Angaben machen, das ist Ehrensache.“

So verschwindet auch dieser Keller ohne Namen wieder in seiner Ruhe, die Tür schließt sich, man hört Fiaker, Touristen, Tauben. Hinter der Tür herrschen wie zuvor völlige Stille und Dunkelheit: Kein Licht und keine Schatten. Jedenfalls keine sichtbaren ...



Robert Bouchal,
Johannes
Sachslehner:
„Wien streng
geheim!“
Pichler Verlag/
Styriabooks
240 Seiten, 26,90 €